



Einblick Ausblick

Revue et projets

SÉMINAIRE DIOCÉSAIN ST-BÉAT DE LUCERNE
SEMINAR ST. BEAT LUZERN
Herbst / Automne 2024





IMPRESSUM

Einblick – Ausblick

Informationsschrift des Seminars
St. Beat Luzern
Erscheint einmal jährlich.

Luzern, im Oktober 2024

HERAUSGEBER Seminar St. Beat, Ausbildungsteam,
Adligenswilerstrasse 9, 6006 Luzern

VERANTWORTLICH Regens Dr. Agnell Rickenmann

REDAKTION Agnell Rickenmann

GESTALTUNG zweikraft GmbH, zweikraft.ch

DRUCK Ley Druck GmbH, Luzern

TITELBILD Steinbogen, Foto: Thomas Lang

AUFLAGE 3300 Exemplare

Übergänge

Über was geht man eigentlich, wenn man sich in einem Übergang befindet? Heisst dieser Zustand Übergang, weil es unter einem «leer» ist, leerer Raum, wie unter einer Brücke? Handelt es sich dann, menschlich gesprochen, um eine Brücke von Gefühlen, Erinnerungen, Erwartungen und vielem anderem? Ist es also eine Verbindung von Vergangenen und Kommendem? Sind es Freunde, die man loslassen musste, ein Lebensabschnitt, der hinter einem liegt, ein Berufswechsel oder mit der Volljährigkeit der Abschied aus der Jugend in das Erwachsenenalter hinein? Ich denke, Übergänge kennzeichnen unser Leben und man kann sogar unser Leben als eine Geschichte von Übergängen verstehen. Religiös gesprochen, ist unser Leben wohl ein grosser Übergang.



Aus geschichtlicher Perspektive bedeuten Übergänge zuerst Veränderung, Ende beispielsweise einer Epoche und Noch-Nicht-Angekommen-Sein in einer neuen Epoche. Übergänge sind also wichtige Momente der Veränderung, Metamorphosen, Gestaltänderung von Altvertrautem. Unsere Kirche – um ein Beispiel zu nennen – befindet sich ja offensichtlich auch in einem solchen Übergang. Jeder Übergang birgt als Prozess grosse Chancen aber auch Gefahren. Von einer Brücke kann man fallen, etwa von einer morschen Tibetanischen Seilbrücke. Doch über die allermeisten Brücken kommen die Menschen heil hinüber.

Es bliebe da noch mindestens eine Frage: Wohin führen Brücken? Oft sieht man das andere Ende von Übergängen oder Brücken, dann ist der Übergang ein einfaches Stück des Weges,

Agnell Rickenmann
Regens (ab Sept. 2017
bis Okt. 2024)

Einblick Ausblick 10.2024

das wir fast gedankenlos durchschreiten. So ist es vergleichbar mit kleinen Übergängen etwa im Alltag, wenn wir nach einem Essen das Geschirr abwaschen. Doch gibt es auch komplexe und weitausladende Übergänge, Brücken deren Ende nicht sichtbar ist.

Hier ist unser Vertrauen in jene gefragt, die Brücken bauen. Sie müssen ein Ziel erreichen wollen und eine Vision haben. Andererseits sind Menschen, die Übergänge erleben mehr gefordert als jene, in deren Umwelt alles geregelt ist. Übergänge wecken in den Menschen Potentiale, die sonst schlummern, weil sie nicht durch völlig neue Situationen geweckt werden.

Das Priesterseminar St. Beat, Seminar für kirchliche Berufe in Luzern, wie es aktuell heisst, hat einen langen Prozess der Veränderungen hinter sich und wohl auch noch einen weiten Weg vor sich. Für sieben Jahre durfte ich als Regens daran mitarbeiten, dankbar blicke ich auf diese Zeit zurück. Bei meinem Abschied in diesem Herbst öffnet sich ein weiterer Übergang. Damit sei nochmals an die Notwendigkeit des Vertrauens erinnert: In der Vision eines gläubigen Lebens ist es Gott selbst, der Brücken baut und sein Geist hält die Wege offen und führt die Menschen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Agnell Rickenmann', written in a cursive style.

Dr. Agnell Rickenmann
Regens

*«Ich denke, Übergänge
kennzeichnen unser Leben
und man kann sogar unser
Leben als eine Geschichte
von Übergängen verstehen.»*

— AGNELL RICKENMANN, REGENS

Von alten Menschen und neuen Dingen

David Meier



Grosse Veränderung geschieht nicht zuletzt dort, wo man lieb gewonnene Menschen verabschieden muss. Direkt neben der Kirche in meiner Heimatpfarrei Muri füllt sich allmählich das Gräberfeld mit vielen mir bekannten Namen. Wenn ich auf die Bilder blicke, die auf den Gräbern stehen, entdecke ich manch vertrautes Gesicht.

Das ist für mich eine neuere Erfahrung, da nun die Generation meiner Grosseltern so alt ist, dass immer mehr von ihnen sterben. Damit begeben wir uns auch als Gesellschaft in eine grosse Phase des Übergangs. Denn diese Generation hat noch die Zeit des 2. Weltkrieges miterlebt. Sie hat noch eine grosse Volkskirche mitgetragen. Sie hat mitgeholfen, die Schweiz zu einem Land zu machen, das auf der ganzen Welt für seinen Wohlstand berühmt ist. Wenn nun diese Generation stirbt, dann sterben auch die Menschen, die grosse Entwicklungen in Technik, Wirtschaft und Gesellschaft mitgemacht haben. Die Verantwortung geht nun an jüngere Generationen über.

Das zeichnet einen Übergang aus: Es ist ein Punkt, an dem man Verantwortung übernehmen muss, sei dies für die eigene Studienwahl, für das Gemeinwesen oder für die Beziehungspflege. Es liegt nun in unserer Verantwortung, Übergänge zu gestalten, wie es viele Generationen vor uns getan haben. Ich gehe diesen Weg mit Zuversicht. Weil ich auf die Fürsprache derer vertraue, die uns ins ewige Leben vorausgegangen sind. Und weil ich darauf vertraue, dass Gott die Bitten erhört und uns bei allen Umwälzungen, wie gross sie auch sein mögen, beisteht.

Veränderungen

Rahel Reichelt



Übergänge – so richtig eng befreundet bin ich mit diesem Wort nicht. Und gleichzeitig kann ich es aus dem Wortschatz meines Lebens nicht streichen. Manche Veränderungen waren beabsichtigt, andere haben sich ergeben, wieder andere waren unvermeidlich. Was ihnen allen gemein ist, ist der intensive Weg vom einen zum anderen, eben der Übergang. Er beginnt mit einem Kribbeln, einer inneren Regung, dass etwas nicht mehr so bleiben wird wie es ist. Eine Zeit lang lässt sich dieses Gefühl beiseiteschieben, aber irgendwann wird es so stark, dass es unmöglich ist, es zu ignorieren.

Es sucht sich etwas Bahn, was verborgen, versteckt im Herzen schlummert. Denn das, was mich schliesslich in Bewegung setzt, ruht meist schon lange Zeit in mir, bevor ich es wahrnehme. Im Bewusstsein angekommen, geht er dann los, der Lauf, der Gang, der Marathon. Immer weiter weg von dem, was war, hin zu einem erhofften, erahnten, aber letztlich ungewissen Ziel. Dieser Lauf findet in einem „Zwischen“ statt, im Raum zwischen Nicht-Mehr und Noch-Nicht.

Das Herausfordernde daran ist, dass solche Lebensphasen weder einen klaren Anfang noch ein klares Ende haben. Manchmal beschleicht mich gar der Gedanke, ob es überhaupt ein Ziel gibt. Oder ob das nicht bloss ein frommer Wunsch von mir ist. Ob das ganze Leben nicht eine Aneinanderreihung von Übergängen ist. Leben im Zwischenraum, sozusagen. Ohne dass uns das grosse Ganze bekannt ist... Mir kommt dann immer eine Liedstrophe

des Theologen und Dichters Jochen Klepper (1903-1942) in den Sinn, wo es heisst: *«Der du allein der Ew'ge heisst / und Anfang, Ziel und Mitte weisst / im Fluge unsrer Zeiten; / bleib du uns gnädig zugewandt / und führe uns an deiner Hand, / damit wir sicher schreiten.»*

Mir macht es Mut, dass es bei allem Wandel und aller Bewegung doch eine Konstante gibt, auf die Verlass ist, jemanden, der mich begleitet (auch wenn ich das bisweilen nicht spüre). Mich tröstet es, dass ich nicht alles bis ins Letzte verstehen muss. Und mir schenkt es Hoffnung, dass auch all meine Fragen ihren Platz haben und aufgehoben sind in Gottes Wirklichkeit, die grösser ist als aller Wandel meines Lebens.

«Die Glocke, welche die letzte Runde einläutet, lässt sich vorhersehen – lange ehe man sie hört. Subjektiv gleicht sie in einem Punkt dem Tag des Herrn im ersten Brief nach Thessalonich: Man weiss ganz genau, dass er sicher kommen wird, erschrickt dann aber doch, wenn es soweit ist.»

— MARKUS RIES,
THEOLOGISCHE FAKULTÄT LUZER

Pensionierung: ein zauberhafter Übergang?



UNIVERSITÄT
LUZERN

Markus Ries
Professor an der Universität
Luzern (bis Sommer 2024)

Einblick Ausblick 10.2024

Ganz unterschiedliche Arten von Abschiedsreden habe ich in den vergangenen Jahren an Universitäten gehört: Einmal zitierte jemand Hermann Hesse und sein Gedicht über die Stufen. Ganz optimistisch heisst es darin:

«Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern

In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft zu leben.»

Ein andermal hörte ich, wie jemand am Ende seiner Amtszeit in einer Ansprache sagte: «Das Arbeitsende wird den Grossteil meiner Beziehungen zu anderen Menschen zerstören – Pensionierung bedeutet nichts weniger als den sozialen Tod». Beide Kollegen schätze ich sehr, habe eng mit ihnen zusammengearbeitet und stehe ihnen nahe. Der erste ist ein Theologe, der zweite ein Jurist.

Unterschiedlich wie die Einschätzungen sind auch die Schicksale: Einige freuen sich darauf, dass die Mühen der Arbeit ein Ende nehmen und dass unbegrenzte Freiheit lockt, andere leiden unter dem Verlust von Aufgabe und Begegnungen. Und es kann Folgen haben: Ich sah Leute im dritten Lebensalter aufblühen, und ich erlebte solche, um die es rasch still wurde oder denen nach wenigen Monaten schon der erste Herzinfarkt zusetzte. Solche

Risiken wollen beachtet sein. Aus diesem Grund bieten Arbeitgebende – auch das bischöfliche Personalamt – Vorbereitungskurse für die Pensionierung an. Fachkundige helfen künftigen Seniorinnen und Senioren, den Sturz in das berühmte Loch zu vermeiden. Zu diesem Zweck halten sie Ratschläge aller Art bereit: zur Gesundheit, zum Geld, zur Partnerschaft, zur Lebensgestaltung und auch zum Erben und Sterben.

Die Glocke, welche die letzte Runde einläutet, lässt sich vorhersehen – lange ehe man sie hört. Subjektiv gleicht sie in einem Punkt dem Tag des Herrn im ersten Brief nach Thessalonich: Man weiss ganz genau, dass er sicher kommen wird, erschrickt dann aber doch, wenn es soweit ist. Mir erging es so in diesem Jahr: Intensive Arbeit mit engagierten Leuten und anspruchsvollen Themen – und plötzlich war es da, das letzte Semester. Bereits Wochen vor dem Termin bekam ich neue Fragen zu hören: Womit ich denn künftig meine Zeit zuzubringen gedenke, oder: ob ich das Arbeitszimmer an der Uni tatsächlich bis zum letzten Tag nutzen wolle. Da wusste ich, was es geschlagen hat. An der Reihe wäre jetzt der Zauber des neuen Anfangs.

Passages



Didier Berret, Diacre
délégué épiscopal
pour le Jura pastoral

Einblick Ausblick 10.2024

Sur les montants des portes des villes et des maisons juives – et même parfois sur les portes de toutes les chambres – une petite réglette appelée mezouza signale au passant qu’il franchit un seuil. Cet objet creux contient discrètement un verset biblique «Ecoute Israël, tu aimeras le Seigneur ton Dieu de tout ton cœur, de toute ta force et de tout ton esprit». Il s’agit de la prière du matin de tout juif pratiquant: le célèbre «Shema Israël». Sur sa face visible, la mezouza laisse apparaître trois lettres qui tracent l’un des noms de Dieu: Shad-dai (shin-dalet-yod), acronyme utilisé également pour signifier que Dieu est le gardien (Shomer) des portes (Dlatot) d’Israël (Yisrael). En entrant dans une pièce beaucoup manifestent leur attachement à leur foi en effleurant du bout des doigts la mezouza.

Cette pratique religieuse quotidienne rappelle aux membres du peuple de l’Alliance qu’ils sont d’abord, comme leur nom l’indique, des passants (c’est le sens du mot «hébreu»). Non seulement parce que comme tous les êtres humains, ils naissent, vivent et meurent, mais encore parce qu’ils font mémoire du jour constitutif de leur libération: la sortie d’Egypte, la Pâque, dont le nom signifie «passage».

Symboliquement ces mezouzot offrent à chacun.e une interpellation sur le sens de son existence. Chaque jour nous franchissons des portes. Chaque jour également, consciemment ou non, nous nous transformons: de nouvelles informations, de nouvelles connaissances, de nouvelles rides. Ces changements à peine

perceptibles, s'accompagnent plus rarement d'étapes décisives: des engagements, un nouveau travail, une fin d'étude, l'arrivée à la retraite, une naissance, un deuil. Enracinés sur foi juive nous manifestons au moment du baptême et des funérailles l'importance de ces passages et des transitions en accueillant les familles sur le seuil de l'église.

Une manière subtile d'évoquer l'au-delà, l'autre rive, l'autre côté de la porte. Une façon concrète pour les croyants de rappeler que Dieu peut accompagner nos changements, assister par son Esprit nos croissances et nos décroissances, entrer et faire demeure avec nous.

*«Une manière subtile
d'évoquer l'au-delà, l'autre rive,
l'autre côté de la porte.»*

— DIDIER BERRET

Übergänge im Leben

Alexandra Meier-Schenk



Steckt man/frau nicht immer in einem Übergang?
Das Leben selbst ist eine Aneinanderreihung von
Übergängen.

Viele Einflüsse von aussen bestimmen unsere ständig präsenten Übergänge. Ob von der Natur beeinflusst, durch die Jahreszeiten oder durch das tägliche Wechselspiel zwischen Tag und Nacht, auch unser Alter können wir genauso wenig beeinflussen, wie etwaige Schicksalsschläge, die uns oft unvorhergesehen treffen und einen erzwungenen Übergang auslösen. Die ungewisse Zukunft ist dabei eine Herausforderung, welcher wir uns mehrfach im Leben ausgeliefert sehen. Hierfür braucht es Vertrauen – in Gottes weise Führung, in uns selbst und in unser Umfeld – dass der Übergang gelingt.

Und dennoch besteht das Leben aus Höhen und Tiefen – aus gewollten und ungewollten Veränderungen. Es liegt an uns, wie wir diese Übergänge willkommen heissen und was wir daraus machen. Unsere Vergangenheit macht uns zu dem Menschen, der wir sind. Unsere Zukunft ist ein noch ungeschriebenes Blatt einer Geschichte, welche wir selbst schreiben können und die Gegenwart bietet uns immer den richtigen Zeitpunkt für einen Übergang.

Es gibt Zeiten, in denen alles stimmig zu sein scheint und wir uns dennoch oder gerade deswegen bewusst und mutig für neue Wege entscheiden und den Wandel aktiv herbeiführen und gestalten. Diese Freiheit Vergangenes loslassen zu können und zu neuen Ufern aufzubrechen, macht das Leben so bunt, vielschichtig und lebenswert.

Mein Studentinnen-Dasein ist eine Übergangsphase, welche ich sehr genieße. Meinen Glauben mit Gleichgesinnten in der Bistumsausbildung leben zu dürfen, so viel neues Wissen an der Uni aufsaugen zu können, der Spiritualität den nötigen Raum geben zu können und gleichzeitig die Vorfreude auf meinen zukünftigen Beruf als Religionspädagogin auskosten zu dürfen, geben mir viel Energie, Kraft, Lebensfreude, Sinnhaftigkeit und Erfüllung.

«Und dennoch besteht das Leben aus Höhen und Tiefen – aus gewollten und ungewollten Veränderungen.»

— ALEXANDRA MEIER-SCHENK

Etre un petit pont qui relie deux rives, que les gens qui passent utilisent et oublient!



Joseph Kalamba, Spiritual

Depuis septembre de l'an passé je travaille au Séminaire St Beat comme «accompagnateur spirituel» de nos étudiantes et étudiants en théologie et sciences pédagogiques pour la religion, et aussi de nos candidats au sacerdoce.

Mon nom dans ma culture et langue africaine du Congo dit selon l'intonation tout comme un programme de vie: «Kalamba, petit pont». Mais c'est surtout à mon ordination sacerdotale au Congo il y a 42 ans que ma mère me l'avait bien gravé dans ma conscience avec une résonance particulière: «Comme prêtre dorénavant tu es ce petit pont que les hommes utiliseront pour les aider à arriver vers le Christ!» Tâche pas facile humainement parlant mais combien noble et précieuse dans mon apostolat quotidien au service l'Eglise du Christ tant au Congo où je continue à œuvrer comme professeur de théologie et de philosophie dans la formation sacerdotale qu'ici au diocèse de Bâle en paroisse et au Séminaire St Beat.

Dans cette ligne je me réjouis d'apporter tant soit peu ma modeste part pour aider les candidates et candidats du Séminaire St Beat à entrer avec force et joie au service de l'Eglise locale de Bâle comme agents pastoraux, enseignants du cours de religion et futurs prêtres. Comme petit pont, je reste bien conscient que l'essentiel n'est pas le pont en soi mais l'objectif du cheminement des personnes qui l'utilisent: mieux connaître l'Evangile de notre Seigneur Jésus-Christ pour devenir demain un agent pastoral convaincu et convaincant.

Sur un pont, on ne s'arrête pas éternellement mais on continue le chemin! Et chaque pont termine sa fonction aussitôt que le passant est arrivé sur l'autre rive pour continuer seul son chemin. Saint Paul le dit si bien avec une image pareille: «oubliant ce qui est derrière moi, et tendant toute mon énergie vers ce qui est devant moi, je poursuis ma course vers le but...dans l'union avec Jésus-Christ» (Ph3,13-14).

«Et chaque pont termine sa fonction aussitôt que le passant est arrivé sur l'autre rive pour continuer seul son chemin.»

— JOSEPH KALAMBA



*Kathrin Kaufmann-Lang,
Ausbildungsleiterin / Mitglied der Regentie*

«Ermöglichen»



Ein neues Studienjahr, eine neue berufliche Herausforderung oder ein Neubeginn haben unter anderem Folgendes gemeinsam: es werden uns Möglichkeiten gegeben, uns aktiv mit einer Fragestellung, mit den Mitmenschen oder einer Sache auseinanderzusetzen und uns selbst oder ein Projekt weiterzuentwickeln.

In meiner neuen Aufgabe in der Ausbildungsleitung des Seminars St. Beat sehe ich den Aspekt «des Ermöglichens», als einen meiner zentralsten Aufträge. «Ermöglichen» ist wie «Brücken bauen»: Materialien sind bereit, es gilt einen gemeinsamen Plan zu erstellen und Raum zu schaffen, um das Bauen zu erproben, um danach zu einer tragfähigen Lösung zu gelangen. Dies gelingt nur, wenn von beiden Seiten mit dem Bau begonnen wird. Demzufolge entstehen Brücken in der kirchlichen Ausbildung, wenn Raum geschaffen wird für Erfahrungen, wenn Studierende befähigt werden, in der konkreten Reflexion die eigene Berufsidentität und somit ihre Berufung zu entdecken und zu vertiefen. Dies geschieht durch den konkreten Austausch mit den Menschen, mit denen wir gemeinsam unterwegs sind. Darum freue ich mich auf die Begegnungen und die Gespräche mit allen, die im Seminar St. Beat ein und aus gehen.

*Rafal Lupa,
Regens/Mitglied der Regentie*

Das Leben gleicht einer langen, gemeinsamen Reise. Miteinander unterwegs zu sein bedeutet, sich gegenseitig zu stützen und zu inspirieren. In der Gemeinschaft finden wir die Kraft, Hindernisse zu überwinden und den Mut, neue Wege zu gehen. Gemeinsam gelingt es uns auch, Brücken zu bauen und Verbindungen zu schaffen, damit wir uns einander offen und respektvoll begegnen.

Als Seelsorger erlebe ich jeden Tag herausfordernde und beglückende Gemeinschaft mit Menschen, die im Glauben unterwegs sind. Menschen, die (wie ich) suchen und fragen, die beten und zweifeln, die mal zaudern und mal mutig sind. In unserer Verschiedenheit sind wir doch miteinander auf dem Weg. Auch als neuer Regens möchte ich in Gemeinschaft unterwegs sein. Miteinander werden wir im Leben bestärkt, in den Visionen nicht belächelt und im Glauben ermutigt.

Zuversicht zu spüren, trotz allem, was wir noch nicht wissen können, keine Angst zu haben vor dem Ungewohnten und Neuen, ist mein Wunsch für uns alle.



*Ida Birrer-Niederberger, Theologiestudentin
im Bischöflichen Studienprogramm – 51 Jahre*

Übergänge – dieses Wort weckt in mir vielfältige Assoziationen. Ein Übergang kann etwas so Einfaches wie das Überqueren einer Brücke sein. Diese Brücken, die uns von einem Ufer zum anderen tragen, sind symbolisch für die vielen Übergänge, die wir im Leben erleben. Überhaupt bin ich gerne in der Natur, besonders genieße ich es, mit meiner Hündin Ava durch die Wälder zu streifen. Die frische Luft, das Zwitschern der Vögel und das Rascheln der Blätter lassen mich den Alltagsstress vergessen. In Gottes freier Natur finde ich nicht nur Ruhe, sondern auch kreative Ideen.

Auch in meiner Biografie gab es kürzlich einen bedeutenden Übergang. Im letzten Jahr begann ich mit dem Bischöflichen Studienprogramm, was einen Neuanfang in meinem Leben markierte. Jeder Neuanfang bringt das Loslassen mit sich, und für mich bedeutete das den Abschied von meiner langjährigen Tätigkeit als Katechetin. Diese Arbeit, insbesondere die Vorbereitung der Kinder auf die Firmung – ebenfalls ein wichtiger Übergang in ihrem Leben – erfüllte mich stets mit grosser Freude und Dankbarkeit.



Jeder Übergang, ob gross oder klein, bringt Veränderungen und Herausforderungen mit sich, doch sie eröffnen auch neue Perspektiven und Möglichkeiten. Letztlich sind es die Übergänge, die unser Leben spannend und lebendig machen.

*Roland Caamaño, Pfarreiseelsorger in der
Berufseinführung – 46 Jahre*



Gute, gelungene Übergänge sind anspruchsvoll. Wie bei einem guten DJ. Der laufende Song wird vom neuen Song ein paar Takte lang subtil, fast unmerklich überlagert. Neue Themen und Motive kündigen sich an, mischen sich in den laufenden Song hinein. Die Anfänge des Neuen klingen an und geben dem Gegenwärtigen den verheissungsvollen Anstrich vom Kommenden. Ein paar Takte lang laufen beide Songs gleichzeitig bis der alte zu Ende geht und der neue mit voller Wucht einsetzt. Bei einem guten Übergang passen die Songs zusammen. Sie fließen ineinander - kein abruptes Nacheinander.

So auch für mich. Das Studium ist zu Ende, der Master bestanden. Die ersten Takte des neuen Songs mischten sich subtil und passend in den alten Song. Der neue Song – der kirchliche Dienst und die Berufseinführung – klangen im Vorjahr in der Pfarrei verheissungsvoll an. Im August setzte der neue Song mit ganzer Wucht ein. Ich freue mich darauf, zu diesem neuen Song zu tanzen! Einfach herrlich dieser DJ.

*Mirjam Clavadetscher, Theologiestudentin im Bischöflichen
Studienprogramm – 54 Jahre*

«Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne»

Der Beginn des Theologiestudiums markiert in meinem Leben einen Übergang in einen neuen Lebensabschnitt, einer neuen intellektuellen, finanziellen und familiären Herausforderung, dessen Umfang, Tiefe und Bereicherung ich noch kaum erahnen kann.

Es ist der Beginn einer intensiven Auseinandersetzung mit religiösen, philosophischen, sozialen und weltpolitischen Fragen, die mein bisheriges Denken und Weltbild verändern können, mit Sicherheit aber beeinflussen werden.

Zugegeben, es verlangte einiges an Mut, mich aus meiner Komfortzone herauszuwagen und mich der neuen Herausforderung zu stellen, neben Job und Familie zu studieren. Und klar war da auch Angst und Unsicherheit, aber die Neugierde, die Aufregung und die Hoffnung, dass der Übergang zu positiven Veränderungen führt und ich gestärkt und erfüllt aus dieser Phase der Studienzzeit hervorgehe, überwogen.



Katholische Theologie an der Uni Luzern zu studieren ist eine wahre Freude. Die Studienbegleitung durch das Seminar St. Beat bietet mir zusätzlich zum Studium vertiefte Einsichten und Praxisbezug in religiöse Traditionen, theologische Konzepte, ethische Fragen und darüber hinaus tolle Kontakte zu Gleichgesinnten. Als gläubige Katholikin bedeutet für mich die Beschäftigung mit Theologie eine Quelle der Inspiration, des Wissens und der persönlichen Entwicklung. Es ist mein grosser Wunsch, einst für die Kirche zu arbeiten und für die Menschen in ihr und ausserhalb da zu sein, sei dies in der Seelsorge oder sei dies durch die Unterstützung einer Pfarrei, sozialer Projekte oder im Dienst am Nächsten.

*«Es braucht ausserordentlich
viel Mut, das eigene
Sicherheitsbedürfnis
loszulassen.»*

— FELIX GMÜR, BISCHOF VON BASEL

Aufbruch zu neuen Horizonten



Felix Gmür
Bischof von Basel

Damals war alles besser! Tatsächlich? Fängt man heute eine neue Ausbildung an, merkt man schnell, dass frühere Ausbildungen entspannter waren. Nostalgisch erinnern wir uns an die stickigen Hörsäle oder den lauwarmen Kaffee in der Cafeteria.

Das Vergangene zu verklären ist Teil eines längeren Prozesses des Abschiednehmens. Abschied zu nehmen und immer wieder neu aufzubrechen gehört wesentlich zu uns Menschen. Dieser stetige Wandel schmerzt manchmal, aber wir können weder in der Vergangenheit leben noch im Konjunktiv. Wollen wir eine Zeit als fruchtbar erleben, dann müssen wir ganz in ihr ankommen. Das bedeutet auch, sich bewusst zu sein, dass man vielleicht noch nicht da ist, wo man gerne wäre. Doch wie kann ich mein Heute so gestalten und annehmen, dass daraus ein gutes Morgen wird? Und wie kann ich den Übergang aktiv mitgestalten?

In der Bibel finden wir zahlreiche Geschichten von Menschen, die sich auf den Weg machen – manchmal freiwillig, oft aber auch widerwillig. Adam und Eva müssen das Paradies verlassen, Abraham wird von Gott aus seiner Heimat weggeschickt, Isaak zieht wegen einer Hungersnot nach Gerar, Mose führt die Israeliten in die Wüste u.v.m. Die Bibel berichtet über solche «Übergänge», die nicht nur geografische Veränderungen sind, sondern auch spirituelle Reisen, die uns zum Nachdenken anregen.

Jede Veränderung erfordert ein grosses Mass an Vertrauen. Ungewissheit auszuhalten ist schwer, und kommt dann auch noch Angst dazu, kann das den Veränderungsprozess in eine starke Negativspirale ziehen. Was, wenn etwas schiefgeht? Es braucht ausserordentlich viel Mut, das eigene Sicherheitsbedürfnis loszulassen.

In diesen Zeiten des Übergangs und der Unsicherheit sind wir als Glaubende auf Gott verwiesen. Vielleicht machen wir einen ersten Schritt in die Wüste – metaphorisch gesprochen – noch zaghaft, aber bedacht. Das ist gut so, denn jede Wüstenzeit ist eine lange und entbehrliche Zeit. Ohne ein Ziel vor Augen, verirrt man sich da leicht. Das gibt eine ganz neue Perspektive auf das Leben!

In unserer sich so schnell wandelnden Zeit können wir von den biblischen Geschichten lernen, dass Übergänge – sei es das Loslassen oder das Aufbrechen – eine schöpferische Kraft in sich tragen. Sie ermöglichen Veränderung, Wachstum und Neuanfang. Ohne Abschied gibt es keinen Neuanfang, doch mit jedem Aufbruch tauchen neue Horizonte auf.

A handwritten signature in black ink, starting with a plus sign followed by the name 'Felix Gmür' in a cursive script.

+Felix Gmür, Bischof von Basel



Bischof Dr. Felix Gmür

Bistum Basel
Baselstrasse 58
4501 Solothurn
Tel. 032 625 58 46
sekretariat.bischof@bistum-basel.ch

AUSBILDUNGSTEAM ST. BEAT



Martin Brunner-Artho

Ausbildungsleiter / Mitglied der Regentie
Adligenswilerstrasse 9
6006 Luzern
Tel. 041 417 02 62
martin.brunner@bistum-basel.ch



Dr. Joseph Kalamba

Spiritual
Adligenswilerstrasse 9
6006 Luzern
Tel. 041 417 02 65
joseph.kalamba@bistum-basel.ch



Kathrin Kaufmann-Lang

Ausbildungsleiterin / Mitglied der Regentie
Adligenswilerstrasse 9
6006 Luzern
Tel. 041 417 02 62
kathrin.kaufmann@bistum-basel.ch



Sr. Beatrice Kohler

Spiritualin
Tel. 079 452 53 85
beatrice.kohler@bistum-basel.ch



Dr. Rafal Lupa

Regens / Mitglied der Regentie
Adligenswilerstrasse 9
6006 Luzern
Tel. 041 417 02 64
rafal.lupa@bistum-basel.ch



Annemarie Kathriner

Sekretariat
Adligenswilerstrasse 9
6006 Luzern
Tel. 041 417 02 64
sekretariat.seminar@bistum-basel.ch



Dr. Jeannette Emmenegger Mrvik

Mentorin
Adligenswilerstrasse 9
6006 Luzern
Tel. 041 417 02 63
jeannette.emmenegger@bistum-basel.ch



Deyvik Häcki

Hauswirtschafterin Priesterseminar
Adligenswilerstrasse 13
6006 Luzern
Tel. 041 417 14 03

UNIVERSITÄT LUZERN



Prof. Dr. phil. Martin Hartmann

Rektor Universität Luzern
Frohburgstrasse 3
6002 Luzern
Tel. 041 229 50 05
martin.hartmann@unilu.ch



Prof. Dr. Margit Wasmaier-Sailer

Dekanin Theologische Fakultät
Frohburgstrasse 3
6002 Luzern
Tel. 041 229 52 10
margit.wasmaier@unilu.ch



Prof. Dr. theol. Christian Preidel

Institutsleiter RPI
Frohburgstrasse 3
6002 Luzern
Tel. 041 229 52 65
christian.preidel@unilu.ch



lic. theol. Markus Wehri

Studienleiter Theologie
Frohburgstrasse 3
6002 Luzern
Tel. 041 229 52 04
markus.wehri@unilu.ch



Seminar St. Beat Luzern

für kirchliche Berufe im Bistum Basel

Adligenswilerstrasse 9, 6006 Luzern | www.stbeat.ch